

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

19.11.1943 (No. 272)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-957460](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-957460)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2746/2749 - Postcheckkonto Hannover 36 949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Oldenburg
Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint wöchentlich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 51 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM., einschl. 18 Pfg. Postzustellungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage der Erscheinung

Folge 272

Freitag, 19. November 1943

Ausgabe 1

Postverlagsort
Aurich

Polen flüchten vor den Sowjethenkern

Teile einer polnischen Division im Kampfraum von Smolensk geschlossen zu den deutschen Linien übergelaufen

Grauenhaftes Martyrium

() Berlin, 19. November.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht berichtet, sind bei einem kürzlich im Kampfraum von Smolensk von den Sowjets unternommenen Großangriff erstmals Teile der sogenannten polnischen Division „Tadeus Kozjuszko“ eingeleitet gewesen und nach kurzer Kampfhandlung geschlossen zu den deutschen Linien übergelaufen.

Das deutsche Nachrichtenbüro erfährt zu diesem bemerkenswerten Vorgang die folgenden Einzelheiten: Die polnische Division „Tadeus Kozjuszko“ wurde als Bestandteil der Sowjetarmee im Frühjahr 1943 unter dem Kommando des jüdischen Oberst Berling aufgestellt, nachdem infolge der Enthüllungen von Katyn die Beziehungen zwischen Moskau und dem in London bestehenden polnischen Emigrantenrat abgebrochen worden waren. Ueber die Aufstellung dieser Division sind jetzt durch die Heberläufer, über deren Aussagen noch weiter berichtet werden wird, nähere Einzelheiten bekannt geworden. Die Division setzte sich aus einem Teil der von den Bolschewisten während des Polenfeldzuges aus den von ihnen besetzten polnischen Gebieten verschleppten Angehörigen der ehemaligen polnischen Wehrmacht und Zivilbevölkerung zusammen. Die meisten Angehörigen der ehemaligen polnischen Armee, die nicht durch Verhungen und Erfrieren den Tod fanden oder in den Massengräbern von Katyn durch Giftschuß liquidiert wurden, wurden zum Dienst in der polnischen Division gezwungen. Diese Legion war keine selbständige Formation — wie dies in England der Fall ist — sondern Teil der bolschewistischen Armee. Die ehemaligen polnischen Soldaten mußten fast ausnahmslos die Sowjetuniform tragen. Das Offizierskorps bestand aus Bolschewiken polnischer und ukrainischer Volkzugehörigkeit. Wie bei jeder bolschewistischen Einheit, gab es eine „Besondere Abteilung“ und den bekannten politischen Apparat der jüdischen Kommissare, der den Namen „Abteilung für politische Aufklärung“ trug.

Seit dem Augenblick ihrer Verschleppung war die Behandlung der Polen durch die Bolschewiken ein einziges Martyrium. Es kam daher immer wieder zu Desertionen. Jede kleinste Straftat wurde durch sofortiges Erschießen vor der Front oder Entsendung in ein bolschewistisches Strafager, was nach Aussagen der gefangenen Polen noch schlimmer war, geahndet. Wie zum Spott erhielt die sogenannte polnische Division den Namen des polnischen Freiheitskämpfers „Tadeus Kozjuszko“.

Die kämpfenden Polen ließen bei ihrem ersten Einzug sofort in Scharen über. Die Artillerie der Bolschewiken richtete ihr Feuer auf die fliehenden Polen. Ueber 600 Polen gelang es dabei, sich in die deutschen Stellungen zu retten. Zahlreiche Heberläufer hatten Verwundungen durch sowjetische Granatsplitter oder waren durch bolschewistische Scharfschützen im Rücken getroffen. Noch auf dem Wege in das rückwärtige Gebiet wurden die polnischen Heberläufer mehrfach von sowjetischen Schlachtliegern angegriffen und beschossen.

Katyn Blutbad entgangen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Dr. W. Sch. Berlin, 19. November.

Die Flucht der polnischen Soldaten aus den Reihen ihrer sowjetischen Helfer wirft ein neues grelles Schlaglicht auf die unüberwindbare Antithese Bolschewismus und Europa. Nur in den Bezirken, in denen in vollkommener Isolierung von der übrigen Welt der Bolschewismus ein Vierteljahrhundert lang mit den Mitteln des grausamsten Körperlichen und seelischen Terrors jede politische Erkenntnisfähigkeit und jede selbständige geistige Regung vollkommen abgetötet hat, ist heute so etwas wie eine dumpfe Verbindung zwischen den Massen und der jüdisch nihilistischen Diktatur der Steppe zu erkennen. Ueberall da aber, wo Menschen aus dem übrigen Europa in irgend eine direkte Berührung mit dem Bolschewismus kommen, findet fassungsloses Grauen und entsetzte Ablehnung die bleibende Reaktion.

Das zeigt sich selbst bei solchen Menschen, die es zunächst einmal mit dem Bolschewismus versuchen wollten. Die polnischen Soldaten, die in der sogenannten Division „Tadeus Kozjuszko“ unter einem jüdischen Obersten zusammengefaßt waren, sind dem furchterlichen Blutbad von Katyn und dem Schrecken der Arbeitslager in den Tundren nur darum entgangen, weil sie von den Sowjets sozusagen als eine „kommuni-

stische Auslese“ betrachtet und für würdig befunden wurden, als „Befreier“ den Weg der bolschewistischen Weltrevolution über Polen hinweg zu ebnen und ihr eigenes Land und Volk dem bolschewistischen Terror auszuliefern. Aber selbst diese Soldaten haben inzwischen in den Reihen der Sowjetarmee erkannt, wozu sie unter ständigen Drohungen des Geniegeschusses mißbraucht werden sollten. Sie haben es am eigenen Leibe erfahren, daß das Leben unter bolschewistischem Vorzeichen eine Sklaverei ist und es darum vorgezogen, selbst unter schwerster Lebensgefahr aus den Reihen der Sowjetheer zur Front ihrer deutschen Gegner überzulaufen, weil sie jetzt wissen, daß ein Schicksal

unter deutscher Herrschaft in jedem Fall viel gnädiger ist als die unmenschliche Sklaverei bei den Bolschewiken. Die Flucht gerade dieser polnischen Soldaten aus einer bolschewistischen Division bekräftigt mit kaum noch zu überbietender Eindringlichkeit die Tatsache, daß es außerhalb der terrorisierten Gebiete der alten Sowjetunion in ganz Europa keine irgendwie beachtliche Menschengruppe mehr gibt, die noch an das Märchen vom Sowjetparadies glauben und sich ihm überantworten möchte. Die Flucht der polnischen Soldaten verstärkt noch in besonderer Weise die Wirkung der flammenden Proteste in den baltischen Ländern gegen jeden Versuch der Auslieferung an die Sowjets.

Hull bestätigt den Verrat noch einmal

Dem Bolschewismus auf der Moskauer Konferenz Vorkaufsrecht auf Europa zugestanden

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Dr. W. Sch. Berlin, 19. November.

Auf dem Hintergrund solcher Ereignisse und Willenskundgebungen, wie der Flucht der polnischen Soldaten, hebt sich die schamlose Bereitschaft Churchills und Roosevelt, die abendländische Kultur dem Bolschewismus zum Fraße hinzuworfen, erst recht als bisher unvorstellbar schmachvolles Verbrechen ab. Es ist eine geradezu bodenlose Frechheit, wenn soeben Churchill in einem Beitrag für eine New Yorker Zeitung die Behauptung aufstellt, daß die Moskauer Erklärung über Befürchtungen der kleinen Staaten hinsichtlich der Unterdrückung durch die Großmächte, will sagen, dem Terror des Bolschewismus ausgeliefert werden sollen. Alle Welt weiß, daß genau das Gegenteil der Fall ist. Die Vertreter der Vereinigten Staaten und Englands auf der Moskauer Konferenz, Eden und Hull, haben sich inzwischen in eindeutigen Geständnissen nach dieser Richtung bequemen müssen. Eden erklärte im Unterhaufe, daß selbstverständlich nicht von einer Einigung in allen Fragen die Rede sein könne. Was nichts anderes besagt, als daß sich die Sowjets auf feinerlei Diskussion über ihre territorialen Ansprüche eingelassen haben, und daß Eden und Hull durch Schweigen ihre Zustimmung geben müßten. Hull sagte in einer Pressekonferenz, daß man dreißig oder noch mehr offene Grenzfragen vertragen müssen, die erst nach dem Abschluß der militärischen Operationen beantwortet werden können.

„Iswestija“ läßt die Kaze aus dem Sack

Die kleinen Staaten Europas sollen nach dem Kriege von Moskau übergeschluckt werden

Eigener Drahtbericht
Dr. W. Sch. Stockholm, 19. November.

„In der englischen Öffentlichkeit gibt es in der letzten Zeit zahlreiche Stimmen, die den Standpunkt der Sowjetregierung auf der Moskauer Konferenz in ihrer Art deuten“, schreibt die „Iswestija“ unter der Überschrift „Zur Frage der kleinen Staaten in Europa“. „So erklären“, schreibt das Blatt weiter, „insbesondere die Kommentatoren einiger englischer Wochenchriften, darunter der „Economist“, daß die Sowjetunion auf der Moskauer Konferenz sich mit der Frage der Bildung von Föderationen kleiner europäischer Staaten nach dem Kriege voll einverstanden erklärt hat. Offenbar ist bei diesen englischen Verlautbarungen der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen, der mit der sowjetischen Auffassung nichts zu tun hat. Vom sowjetischen Standpunkt aus dürfte es verfrüht sein, schon jetzt von irgendwelchen Zusammenstößen kleiner Nationen zu sprechen. Die bewußten Londoner

Kreise, die diesen Fragenkomplex angeschnitten haben, zeigen wenig guten Willen, auf die Beschlüsse der Moskauer Konferenz einzugehen.

Die „Iswestija“ hat nun die Kaze aus dem Sack gelassen, denn eindeutig kann den kleinen Staaten Europas nicht gesagt werden, daß sie nach dem Kriege von den Bolschewiken vereinnahmt werden sollen. Wenn angesichts der verlagenen britischen Lobpreisungen über die Moskauer Konferenz noch irgendein Zweifel an neutralen oder sonstigen Orten über die wahre Bedeutung des Moskauer Kommuniqués bestanden haben sollte, so dürfte dieser jetzt restlos geklärt sein. Die Westmächte haben auf dem Papier Europa an den Bolschewismus verkauft, nur werden die kleinen Staaten, die an der Seite Deutschlands um ihren nationalen Bestand kämpfen, nicht die gleiche Geduld zeigen wie dieses Stück Papier, das lediglich die Verantwortungslosigkeit britischer und nordamerikanischer Politiker dokumentiert.

England läßt Inder an der Front in Süditalien kämpfen

Befürchtungen in London über militärische und politische Auswirkungen der Kapitulation von Leros

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
B. Berlin, 19. November.

Kaum daß die Linie auf jenem Blatt Papier zu trocken begann, auf dem nach dem Hilfen der weißen Fahnen auf Leros die Kapitulationsbedingungen für 3000 britische und 5000 Badoglio-Soldaten festgelegt wurden, und die „Times“ von dem „unglücklichen Abschluß einer der peinlichsten Kapitel der britischen Kriegsgeschichte“ sprachen, rüstete die deutsche Luftwaffe zu neuen Schlägen aus ihren Basen auf Rhodos und Kreta und von ihrem neugewonnenen Stützpunkt auf Leros.

Nach dem Verlust dieser Insel bleibt den Briten die nördlich von Leros gelegene Insel Samos als letzter Stützpunkt in der Inselwelt des Dodekanes. Unter Vermeidung größter Risiken hatten die Briten in den Septembertagen der italienischen Unruhe sich im Zusammenspiel mit badogliohörigen Truppen sich dieser Insel bemächtigt, um in einem nicht nur militärisch, sondern auch politisch wichtigen Raum eine Demonstration der „britischen Allgegenwart“ durchzuführen, die zu einer künftigen Bedrohung der deutschen Südost-Planke gewandelt werden sollte. Es ist deshalb natürlich, daß sich die Kritik, die nach britischen Miß-

Die Getreuen

Von H-Kriegsbericht Franz Otto Wrede

otz, P.R. In Italien wurde nach dem Sturz und der Ausschaltung des Duce der Versuch gemacht, den Faschismus sowohl als Denkweise, als Lebensanschauung, wie in der praktischen Anwendung als Regierungsform auszulöschen und durch ein liberal-kapitalistisches System im Geiste des 19. Jahrhunderts zu ersetzen. Die Verwirklichung dieses innenpolitischen Programms begann sofort nach der Ausschaltung des Duce. Die faschistischen Militärverbände wurden ihrer militärischen Nachmittel durch gefälschte Telegramme beraubt, durch die sie aufgesplittert in die Hände der Armee gerieten. Die faschistische Partei wurde aufgelöst, ihr Vermögen konfisziert, ihre Einrichtungen wurden beschlagnahmt. Ueberall im Lande fand man Häuser der Dopolavoro-Organisation zerstört und ausgeräumt vor. Man hatte sie dem Hölz zur Plünderung überlassen. Beseidend ist es, daß gerade diese Einrichtungen zur Feierabendgestaltung des italienischen Menschen, zur Stärkung seiner seelischen Widerstandskraft gegen die Nöte des Krieges und gegen alle Veruche einer kommunistischen Zerlegung den neuen Machthabern ein Dorn im Auge waren. Es folgten die Schließungen der Mutter- und Kinderheime, die Entlassungen mitleidiger Arbeiter und Angestellter aus den Fabriken und Büros.

Es folgten aber auch erste Vorstöße zum Beispiel auf dem Gebiete der Lohnregelungen, der arbeitsrechtlichen Bestimmungen und viele andere, die das italienische Volk täglich mißtrauischer machten. Sprach man in jenen Wochen mit einfachen Menschen in den Städten und Dörfern Italiens, so verkehrten sie nicht ihre bange Sorge. Das Volk hat für diese Dinge immer einen guten Instinkt. Darin liegt ja die schicksalhafte Tragik des Faschismus, daß er mit seinen sozialpolitischen Plänen in zwanzig Jahren nicht entscheidend durchgedrungen ist. Es waren dieselben Nutznießer seiner Erfolge und seines Aufstiegs, die seine Wirksamkeit hintertrieben, und die dann am 25. Juli offenen Verrat an ihm begingen. Dieselben „Prominenten“, die sich an autarkischen Maßnahmen der Rohstoffbewirtschaftung und an der wirtschaftlichen Auswertung militärischer Erfolge bereicherten, verhinderten die Erfüllung des faschistischen Programms zur materiellen und sozialrechtlichen Hebung der Bevölkerung.

In der zweiten Hälfte des Monats September begannen dann unmittelbar nach Abschluß der deutschen Maßnahmen zur Sicherung und Ordnung in Italien die ersten Versuche einzelner Faschisten, sich wieder zusammenzufinden. Im Verlaufe der ersten Wochen war die faschistische Partei in ihrem Grundgerippe, das heißt in der Zentrale und in den Gauen, bereits wieder erstanden. Die Gebäude und Dienststellen der Partei waren wieder in ihrer Hand, und in diese Räume zog ein kleiner Stamm bewährter Männer ein, um ganz von vorn zu beginnen.

Das politische Kapital dieser neuen Bewegung besteht neben der Person des Duce in der Herausstellung nur solcher Persönlichkeiten, die in keiner Weise durch frühere Fehler, Schwächen, Verlager oder Durchstechereien belastet sind. Dazu gehört ein scharfes Abrücken von jenen anderen, die jahrelang sehr „prominent“ waren, und die in der Stunde der Bewährung sich als Betrüger und Verräter entlarften. Bezeichnend für die Männer der neuen faschistisch-republikanischen Partei ist der Beschluß der Regierung, die von Badoglio aus propagandistischen Gründen vorgeschlagene Unterjochung über das Zustandekommen aller Vermögen politischer Persönlichkeiten wirklich durchzuführen. Unter

(Fortsetzung auf Seite 2)

Ben wahrhaft Getreuen, die im Hintergrunde blieben oder in ihn gedrängt wurden, sind über die schamlose Korruption und Bereicherung gewisser Männer des früheren Systems genug Einzelheiten bekannt, und es gibt den einen oder anderen unter den seinerzeitigen Größen, dessen Kopf sie fordern.

Die Männer, die man heute in den führenden Stellen der Partei findet, etwa in der Gauleitung von Mailand, in Siena, Cremona, Parma, sind zum großen Teil früher nicht hervorgetreten oder sie haben nie eine Rolle gespielt, durch die sie der Welt bekannt geworden wären. Sie zeichnen sich dadurch aus, daß sie dieselben schlichten, anspruchslosen Menschen wie in den Kampftagen Mussolinis von 1919 bis zum März auf Rom geblieben sind. Da steht in Mailand an führender Stelle ein Rechtsanwalt, der seit 1919 ehrenamtlich für die faschistische Partei gearbeitet hat; ihm zur Seite wirken Männer, die Arbeiter in den Industriewerken Mailands waren, als Mussolini mit einem kleinen Häuflein Getreuer dort die Partei ins Leben rief. Da ist der Gauleiter in Siena, ein Professor und Chirurg am dortigen Krankenhaus. Ein Mann der ersten Stunde unter den Anhängern des Duce, der durch die Gefängnisse gewandert ist, durch zwanzig Prozesse gequält und von kommunistischen Nordböden verwundet wurde. Bis zum März auf Rom ist er Gauleiter in Siena. Nach der Machtübernahme durch den Duce geht er in seinen Beruf zurück, studiert in Deutschland, ist am Aufbau des Auslandsfaschismus beteiligt, kommt zurück, wird 1928 wieder Gauleiter, ein Jahr darauf Abgeordneter. Er steht mit Sorge die Korruption, die Fehler in der Sozialpolitik und äußert offene Kritik. Zur Strafe wird er von denen, deren schlechtes Gewissen betroffen ist, kaltgestellt. Als Arzt nimmt er am Abessinienfeldzug teil, geht mit italienischen Truppen nach Spanien, wird in Llíbras von Marshall Rommel für seine Verdienste mit einer deutschen Auszeichnung geehrt.

Nach dem 25. Juli verfolgt ihn das Badoglio-Gefindel, so daß er sich verbergen muß. Seine Wohnung wird zerstört. Jetzt ist er wieder an seinen alten Platz zurückgekehrt, trotz aller Rückschlüsse und Enttäuschungen ungebrochen, im Glauben an den Duce seine Pflicht erfüllend, ohne eine Bejahung seitens der neuen, noch bescheiden ausgestatteten Partei anzunehmen. Die Räume der Gauleitung sind schlicht und schmucklos wie das ganze Aussehen dieser neuen Männer. Wenn man kommt, fällt diese Schlichtheit in aller anderen Dingen ins Auge. Damit stimmt das Auftreten der Partei

nach außen überein, das sich nicht auf Massen- und Repräsentation richtet, sondern auf harte Arbeit und Anwerbung der besten, ehrlichsten Kräfte. Nicht die Masse soll es heute sein, sondern die Auslese der Besten, wozu der Faschismus strebt. Die Masse des italienischen Volkes so durch das Vorleben und die Taten dieser Ausgewählten überzeugt werden. Ihr Hauptaugenmerk richtet die faschistische Partei heute auf den Wiederaufbau der Miliz, auf die Erziehung der Jugend und auf Beseitigung der steigenden wirtschaftlichen Not des italienischen Volkes. Langsam sammeln sich in den verlassenen Kasernen die Faschisten unter den italienischen Soldaten, um wieder ihren inzwischen so viel schwerer gewordenen Dienst anzunehmen. Zu ihnen ist der beste Teil der Jugend. Ziel dieser Verbände, an deren Aufbau, Ausbildung und Bewaffnung unter größten Schwierigkeiten gearbeitet wird, ist ihre soldatische Bewahrung zur Wiedergewinnung der durch Badoglio und seine Hintermänner verlorenen Ehre. Die Jünglinge Italiens sollen durch eine Erziehung zu Ehrbewußtsein, Treue und Pflichterfüllung geprägt werden.

Schließlich richtet sich die Arbeit der faschistischen Organisation mit aller Kraft gegen die trafen Erscheinungen der Not, die heute in Italien ihr Antlitz erhebt. Die Wirren der politischen Verwirrung, der Verlust von Lebensmittellieferungsgebieten, die Zerstörungen durch den anglo-amerikanischen Luftterror, die Sabotage der Badoglio-Leute haben die Lage des italienischen Volkes, das immer arm war, düster genug gemacht. Es gilt, die früher von der Partei geschaffenen Unterstützungseinrichtungen wieder ins Leben zu rufen, Volkstischen zu gründen, die Belieferung mit den wichtigsten Nahrungsmitteln zu sichern, die gerechte Verteilung zu organisieren und den kaufkraftschwachen Schichten durch Zu- und Vorkäufe eine gewisse Vorratshaltung an Brotgetreide, Kartoffeln und Heizmaterial zu ermöglichen. Die Fürsorge für Mütter und Kinder muß wieder aufgenommen, Unterstützung an Soldatenfamilien und Verwundete gezahlt werden.

Das alles war in den Wochen der Badoglio-Clique in dem allgemeinen Chaos untergegangen. Die neuen Männer des republikanischen Faschismus ringen um das Schicksal ihres Volkes. Ihre Arbeit vollzieht sich überall im besten Endernehmen mit den deutschen militärischen Behörden, denen in dieser schweren Stunde nun auch der Schutz dieses Teiles Europas obliegt. Symbolisch für diese Kameradschaft erscheint eben jener Gauleiter von Siena, in dessen Operationsaal heute auch deutsche Verwundete liebevolle Behandlung finden.

Politik einer türkischen Neutralität gebilligt

Der türkische Außenminister über seine Besprechungen mit Eden in Kairo

○ Berlin, 19. November.

Als der englische Außenminister nach Abschluß der Moskauer Konferenz sich nach Kairo begab, um den türkischen Außenminister über die Ergebnisse der Konferenz zu unterrichten, eröffnete die gesamte englisch-amerikanische Presse ein Trommelfeu auf die Türkei. Es wurde festgestellt, daß für die Türkei jetzt der Augenblick gekommen sei, ihren Bündnisverpflichtungen entsprechend in den Krieg einzutreten. Die türkische Presse und die Öffentlichkeit hatten sich sofort gegen dieses Anstehen energisch zur Wehr gesetzt. Als der türkische Außenminister nach Beendigung der Besprechungen in Kairo zurückkehrte, erklärte man von offizieller Seite, es habe zwischen den Verbündeten lediglich ein Meinungs- und Austausch über die gegenwärtige Lage stattgefunden, bei der der türkische Außenminister erneut die Linien der Außenpolitik seiner Regierung klargestellt habe.

Am Dienstag trat nun die Parlamentsgruppe der Volkspartei in Ankara zu einer Geheim Sitzung zusammen, um den Bericht des Außenministers über seine Besprechungen mit Eden entgegenzunehmen. Ein Kommuniqué, das über die Besprechungen ausgegeben wurde, hat folgenden Wortlaut:

„Am 16. November trat die Parlamentsgruppe der Volkspartei unter dem Vorsitz ihres Vizepräsidenten Hasan Saka zusammen, um den türkischen Außenminister anzuhören. Der Außenminister ging in seinen Ausführungen über die politische Lage von den über die Moskauer Konferenz veröffentlichten Dokumente und Nachrichten aus und kam sofort auf den seine Unterredung mit dem englischen Außen-

wichtigsten Punkt der Tagesordnung, nämlich Neutralität, zu sprechen. Wie bereits in der in Kairo herausgegebenen Verlautbarung dargelegt, hat man dort die internationale Lage in einer freundschaftlichen und dem Bündnis gemäßen Weise Revue passieren lassen. Der türkische Außenminister hat dabei die politische Linie der Außenpolitik seiner Regierung erklärt und unter genauer Beachtung der aus dem Bündnis resultierenden Verpflichtungen behandelt. Die Parlamentsgruppe der Volkspartei hat nach Entgegennahme der ins einzelne gehenden Erklärungen einstimmig die politische Linie der Partei gebilligt.“

Aus dem Istanbul Bericht und dem Communiqué ergibt sich, daß die Parlamentsgruppe der türkischen Staatspartei, wie auch die Gruppe der Opposition die in den Besprechungen vor Kairo eingenommene Haltung des türkischen Außenministers einstimmig gebilligt haben. Die Tatsache, daß der achtstündigen Sitzung der Parlamentsgruppe der Staatspräsident wie die gesamte Regierung beiwohnten, macht es ersichtlich, eine wie überragende Bedeutung dieser Beschlusfassung beizumessen ist. Zu wiederholten Malen hat die türkische Regierung erklärt, daß die Aufrechterhaltung der Neutralität ein fundamentales Prinzip ihrer Politik sei — ein Prinzip, das sie niemals bei Verletzung der Kriegslage opfern werde. Aus berufenem Munde ist immer wieder betont worden, daß die Türkei mit dem Kriege der Großmächte nichts zu tun habe, und daß sie keinerlei Kriegsziele oder territoriale Wünsche habe, die ein Hindernis ihrer Politik in diesem Krieg wünschenswert machen könnten.

Zeichen der Einigkeit im Raume Ostasiens

Ministerpräsident Tojo vor dem großostasiatischen Journalistenkongreß in Tokio

○ Tokio, 19. November.

Ministerpräsident Tojo sprach bei einem Frühstück, das er zu Ehren der Teilnehmer des großostasiatischen Journalistenkongresses in seinen Amisräumen gab. Der Ministerpräsident betonte, daß dieser Krieg für die Befreiung Ostasiens von der britischen und amerikanischen Gier nach der Welt Herrschaft geführt werde. Japan kämpfe für die Errichtung Großasiens auf der Grundlage der Moral und Gerechtigkeit, damit die Völker Ostasiens frei von dem Bestreben der Anglo-Amerikaner, Ostasien zu ihren Kolonien zu machen, gemeinsam ihren Wohlstand genießen könnten. Die bei der Ostasienkonferenz einstimmig angenommene gemeinschaftliche Erklärung sei ein Beweis für die Einigkeit und den festen Entschluß der ostasiatischen Nationen, das gemeinsame Ideal zu verwirklichen.

Der Ministerpräsident begrüßte den Kongreß der ostasiatischen Zeitungen als ein weiteres Zeichen der Einigkeit der ostasiatischen Nationen. Ihre Zusammenarbeit an der Seite der bewaffneten Streitkräfte sei sowohl zum Endsieg wie zur Errichtung Großasiens erforderlich.

Um die gleichen Ideale

○ Berlin, 19. November.

Reichspresseschef Dr. Dietrich hat an den in Tokio tagenden großostasiatischen Journalistenkongreß das folgende Telegramm gesandt: „Dem in Tokio versammelten großostasiatischen Journalistenkongreß übermittle ich meine kameradschaftlichen Grüße. Die Männer der Presse Großasiens, die in Tokio zu einem machtvollen Befehlennis im Geiste des wahren Journalismus vereinigt sind, haben das Reich

der Lüge und Nachrichtenfälschung zerrissen, mit dem England und Amerika so lange die öffentliche Meinung getäuscht und damit die Völker irregeführt haben. Befreit von den Fesseln und Bindungen fremden Einflusses werden sie die vorbildlichen Tugenden des Geistes und des Willens, die wir Deutsche an den Völkern Ostasiens stets bewundert haben, zur größten Entfaltung bringen, um die gleichen Ideale zu verwirklichen, für welche auch die Völker des neuen Europa kämpfen. Verbunden im Kampf für die Freiheit, Gerechtigkeit und Wohlfahrt der Völker wird die Presse der Dreierpaktmächte ihren Beitrag zum gemeinsamen Siege leisten. gez. Dietrich, Reichspresseschef.“

In drei Wochen 18000 Mann

○ Tokio, 19. November.

Wie Domeis Marinefachverständiger feststellt, haben die Nordamerikaner in den 20 Tagen zwischen dem 27. 10., wo die Schlacht vor Mono stattfand, bis zum 17. 11., wo die fünfte Luftschlacht vor Bougainville ausgefochten wurde, nach vorläufiger Schätzung 18000 Mann ausgebildeter Offiziere und Matrosen verloren.

Diese Schätzung beruht auf der Annahme, daß die Besatzung der verschiedenen Kriegsschiffe folgende Stärke aufweist: Großer Flugzeugträger 1800 Mann, mittlerer Flugzeugträger 1400 Mann; Schlachtschiff 1500 Mann; großes Kriegsschiff 1000 Mann; schwerer Kreuzer 800 Mann; Kreuzer 350 Mann, großer Zerstörer 300 Mann; Zerstörer 150 Mann, großer Transporter 800 Mann; mittlerer Transporter 500 Mann; kleiner Transporter 300 Mann.

England läßt Inder in Süditalien kämpfen

(Fortsetzung von Seite 1)

britischen Kritiker folgern deshalb, daß in dem Augenblick einer „ungünstigen“ Demonstration des britischen Kampfwertes nicht nur England, sondern mit der Türkei auch die Balkanländer eine Erläuterung derart erfahren hätten, daß Deutschland in jedem für notwendig erachteten Falle trotz härtesten Engagements im Osten überall dort zuschlagen könne, wo es die Lage erfordere. England selbst müsse in der britischen Niederlage von Leros einen Beweis für die deutsche Organisationskraft sehen, die nach wie vor in der Lage sei, Vergeltung zu üben. Eine Untersuchung der Schuldfrage sei auf jeden Fall erforderlich und könne am besten durch eine „freimütige“ Aussprache im britischen Parlament erzielt werden, denn „irgend jemand hat einen großen Fehler gemacht“, meint der „Daily Telegraph“, sowohl auf politischem als auch auf militärischem Gebiet.

Daß das britische Informationsministerium in diesem Augenblick auch von der süditalienischen Front nichts Besseres bieten kann als entschuldigende Hinweise auf das schlechte Wetter zur Begründung des anhaltenden Schneedecktempo der alliierten Operationen, kann die Kritik nur verstärken. Raum Beachtung findet in London jedoch der Hinweis, daß indische Truppen an der süditalienischen Front eingesetzt sind. Für die britische Mentalität liegt darin eine Selbstverständlichkeit, und dennoch birgt diese Tatsache ein Politikum erster Ordnung. Während in den indischen Städten und Dörfern der britische Hungerkrieg Tag für Tag neue Opfer fordert, und nach einer UNO-Präsidentenwahl aus Kalfutta allein in Bengalen in den letzten vier Monaten mehr als eine Million Männer, Frauen und Kinder den Hungertod erlitten, läßt England die indischen Soldaten an der süditalienischen Front alte Er-

fahrungen erneuern, daß die Engländer an schwierigen Punkten mit Vorliebe andere Völker kämpfen lassen.

Amerika ohne eigene Kultur

○ Vigo, 19. November.

„Das moderne Amerika weiß keinerlei eigene Kultur auf“, erklärte der mexikanische Wissenschaftler Jose de Vasconcelos auf einem interamerikanischen Erziehungskongreß in Guatemala. „Die zeitgenössische amerikanische Kunst und Kultur“, so sagte er, „stehe auf sehr schwachen Füßen und müsse sich immer wieder auf Europa verlassen.“ In zahlreichen Ausstellungen, Konferenzen und Kongresse lasse der kulturelle Durchbruch zu wenig übrig und werde zumeist nur von den aufgenommenen politischen Flüchtlingen vorgetrieben. Die Dichter hätten lediglich ihre Technik vervollkommen, wiesen aber keine Ideen auf und wiederholten lediglich die Themen europäischer Denker. In der Malerei komme Amerika an keine der großen europäischen Meister heran und in der Musik sei ebenfalls noch kein amerikanischer Beethoven geboren worden.

○ Im italienischen Außenministerium ist eine durchgehende Umwälzung vorgenommen worden. Neben Diplomaten wurden in den Ruhestand versetzt. 17 Diplomaten gehen ihres Amtes und ihrer Bezüge verlustig.

○ Sir Oswald Mosley, der Gründer der britischen Faschisten-Partei, soll, wie Reuters meldet, in einigen Tagen auf ärztliches Anraten aus der Haft entlassen werden. Seine Frau wird ebenfalls freigelassen werden.

○ Einig Carol von Rumänien wurde in einem nordamerikanischen Provinzparlament angestellt. Er erhält dafür die „Kleinigkeit“ von 3000 Dollar jährlich.

Bolschewisten in Nahkämpfen zurückgeworfen

Wichtige Geländeabschnitte bei Shitomir gewonnen — Der große Erfolg auf der Insel Leros

○ Führerhauptquartier, 18. Nov.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt: Im großen Dnjeprbogen lehnten die Sowjets ihre vergeblichen Angriffe südwestlich Dnjepropetrovsk und nördlich Kriwoi Rog auch gestern fort. In den Partien und für den Feind außerordentlich verlustreichen Kämpfen wurden allein im Abschnitt einer Panzergranadier-Division 58 Sowjetpanzer abgeschossen. Nordwestlich Tscherkassy herrschte lebhafteste örtliche Kampfintensität. Im Kampfraum westlich Kiew stehen unsere Truppen bei Shitomir nach Abwehr heftiger feindlicher Angriffe weiter nach Norden vor und gewinnen wichtige Geländeabschnitte zurück. Bei Korosten halten die schweren Kämpfe mit überlegenen feindlichen Kräften weiter an. Im Raum von Gomel wurden südwestlich der Stadt starke, von Panzern unterstützte Angriffe abgewiesen, örtliche Einbrüche aufgefangen. Nördlich der Stadt scheiterten erneute Vorstöße des Feindes.

Westlich Smolensk geht die Abwehrschlacht mit unverminderter Heftigkeit weiter. Die mit zusammengefaßten Kräften den ganzen Tag über ankämpfenden Sowjets wurden stellenweise in erbitterten Nahkämpfen blutig zurückgeschlagen. Der Feind verlor hier am gestrigen Tage 94 Panzer. Im Raum Ostlich Witbeß griffen die Sowjets mehrfach erfolglos an. Südwestlich Nowel sind heftige Kämpfe mit schweren, aus dem Einbruchraum nach Süden und Südosten vorstößenden feindlichen Kampfgruppen im Gange. Die Verbände der neunten Flakdivision haben sich im Kampfraum von Kiew und Shitomir durch entschlossenes Eingreifen in die Erdkämpfe besonders bewährt.

An der süditalienischen Front nur beiderseitige Artillerie- und Spähtruppentätigkeit.

Angriffsverluste feindlicher Kriegerkräfte in der vergangenen Nacht gegen drei im westlichen und nördlichen Reichsgebiet richteten geringe Schäden an. Insgesamt wurden gestern über dem Reich, den besetzten Westgebieten und im Mittelmeerraum 16 feindliche Flugzeuge, meist schwere Bomber, und über dem Mittelmeer ein feindliches Großflugboot abgeschossen. Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben deutsche Truppen des Heeres und der Luftwaffe unter Führung von Generalleutnant Mueller nach vierstägigen, zähen und wechselläufigen Kämpfen gegen einen an Zahl und Bewaffnung überlegenen Feind am 16. November den englischen Stützpunkt Leros genommen. Die beteiligten Streitkräfte der Kriegsmarine und Luftwaffe schufen durch ihren entschlossenen und wirkungsvollen Einsatz die Voraussetzungen für die Landung, indem sie den feindlichen See- und Luftstreitkräften schwere Verluste beibrachten. Sie erzwangen trotz des starken Abwehrens der Küstenbatterien die Landung auf der Inseln, während Kampfs- und Sturmflugzeuge die Widerstandskraft des Feindes endgültig zermürbten. Den tapferen Landungstruppen ergaben sich 200 englische Offiziere und 3000 Mann unter Führung des englischen Befehlshabers der Insel, General Tilden, und 350 Offiziere und 5000 Mann italienischer Badoglio-Truppen unter Führung des italienischen Admirals Mascherpa. Sechzehn schwere englische Flak, zwanzig Zwei-

zentimeter-Flak, etwa 120 Geschütze bis zum Kaliber von 15 Zentimeter und achtzig Flugabwehrmaschinen wurden erbeutet. In den vorausgegangenen Kämpfen wurden durch Kriegsmarine und Luftwaffe neun Zerstörer und Geleitboote, zwei Bewacher, zwei Unterseeboote, ein Kanonenboot, vier Handelsschiffe mit rund 12 000 BRT, sowie mehrere kleine Nachschubfahrzeuge vernichtet, ein Kreuzer, ein Zerstörer und zwei Geleitboote schwer oder vernichtend getroffen.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

○ Führerhauptquartier, 18. Nov.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Friedrich Blumentke, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, Hauptmann Karl Bahk, Abteilungscommandeur in einem Gebirgsartillerie-Regiment, Leutnant d. R. Walter Schellhase, norgesobener Beobachter in einem Werfer-Regiment, Oberfeldwebel Friedrich Fluhs, Zugführer in einem Grenadier-Regiment.

Aenderung im Wirtschaftsministerium

○ Berlin, 19. November.

Der Staatssekretär im Preussischen Finanzministerium, Dr. Landfried, der seit März 1939 zugleich das Amt des Staatssekretärs im Reichswirtschaftsministerium geführt hat, ist von diesem Amte entbunden worden. Der Führer hat Dr. Landfried aus diesem Anlaß für die geleisteten Dienste seinen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen und in Aussicht genommen, ihm auch in Zukunft besondere wirtschaftspolitische Aufgaben zu übertragen.

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichswirtschaftsministers Funk den bisherigen Leiter der Reichsgruppe Handel, H-Brigadeführer Dr. Franz Hagler, mit der Führung der Geschäfte des Staatssekretärs im Reichswirtschaftsministerium und den H-Brigadeführer Otto Ohlendorf mit der Führung der Geschäfte eines Hauptabteilungsleiters im Reichswirtschaftsministerium beauftragt. Reichswirtschaftsminister Funk hat den Hauptabteilungsleiter Ohlendorf zum ständigen Vertreter des Staatssekretärs im Reichswirtschaftsministerium bestimmt.

Dr. Hagler ist Münchner und steht im 44. Lebensjahre. In sein neues Amt bringt er eine wirtschaftspolitische Erfahrung aus über zehnjähriger Tätigkeit im öffentlichen Leben mit, die ihn weit über den Rahmen des Handels hinaus zum gründlichen Kenner der wirtschaftspolitischen Zusammenhänge und der sie bewegenden Kräfte macht. H-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei Otto Ohlendorf ist Bauernsohn aus dem Hannoverischen und steht im 37. Lebensjahre. Auf Grund seiner politischen und wirtschaftlichen Kenntnisse wurde Ohlendorf vom Reichsführer H mit besonderen Aufgaben betraut.

Oh. In der vor dem transjordanischen Parlament vom Ministerpräsidenten verlesenen Schwurrede wurde die Aufhebung der transjordanischen Mandats und die Verwirklichung der transjordanischen Souveränität im Zuge der Zusammenführung der arabischen Völker geordert.

Soldat Sohn / Von M. Zierer-Steinmüller

13. Nun hatte der Freiwillige den langeschneidten Gefäßstiel in der Hand und mühte sich, vor der Mutter seine Freude zu verbergen, heimlich war er dankbar, weil sie ihn nicht gewaltsam zurückhalten wollte, trotzdem auch der Vater bereits festhielt und unter den Frontarbeitern stand. Sie fügte sich still in die Tatsache, daß der Sohn das Elternhaus verließ. Der Großvater, der vom Stuhl in die Dornen her gern am Tun und Lassen der Jugend herummäkelte, prophezeite dem Enkel, daß ihm von jetzt an ein scharfer Wind um die Ohren blasen werde, habe doch auch er zu seiner Zeit als Rekrut nichts zu lachen gehabt.

Der Achtzehnjährige begann alles Nötige einzupacken und seine Schiebefächer zu ordnen. Vor dem geöffneten Kleiderkasten betrachtete er kritisch noch dies und jenes Gewandstück, Holz, weil er bei der Musterung einer der Kräftigsten gewesen war. „Diese Jacke hier“, sagte er zur Mutter, „könntest du wohl weggeben. Bis ich wiederkomme, ist sie mir bestimmt zu eng.“ Vor dem Bücherregal glitzerte die Rücken der Bände aus. Sie enthielten Zeit- und Naturgeschichtliches, Nachschlagewerke waren da, technische Lehrbücher, auch Götterlagen und ein Gedichtband. Es waren Erzeugnisse aus der Jünglingszeit. In den untersten Fächern, vom gekreuzigten Vorhang verdeckt, fanden die Bücher der Kindheit, lange nicht mehr berührt, denn seit Jahren scharte sich die Jugend zusammen, und dem einzelnen war selten Weile geblieben, sich allein in die eigene Welt zu vertiefen. Aber die ersten Eindrücke, die er einst buchstabierend in sich aufgenommen, waren nicht vergessen und die bunten Bilder nicht verblaßt. Er fühlte plötzlich, daß dieses Stück Kindheit für ihn noch Bestand hatte und brachte es nicht fertig, der Mutter zu raten, auch das zu verschonen; selbst die Möglichkeit schmerzte ihn ein wenig, daß sein Büchergefell nun aus dem Raum gehoben werden könnte. Sein Baukasten mit den blinkenden Metallstücken, Schrauben und Plättchen, und dem ölig glänzenden Uhrwerk fiel ihm ein. Sogar der Vater hatte sich hier und da beteiligt, wenn große bewegliche Modelle entstanden waren. So verlangt er: „Den Baukasten und die Bücher gibst du aber nicht weg, Mutter.“ „Borerrst bleibt alles, wie es ist“, versprach sie. Der Sohn gehörte ihr nicht mehr, so hielt sie noch fest an dem, was er liebte. Und sie meinte: „Außerdem freuen sich einmal meine Enkel daran.“

Der Sohn verschloß den Koffer, sah den Kohlenkasten leer, nahm den Rasterlötlöffel vom Haken und verschwand aus dem Zimmer. Als er nach einer kurzen Frist zurückkehrte, und den vollen Eimer abstellte, bedauerte die Mutter: „Nun mußt du dich gar selber plagen!“ Dann war er fort, und die Frau schaute ihm vom Fenster aus nach bis zur Straßenecke. Nach Tagen teilte er ihr am Fernsprecher mit, es gehe ihm gut. Wiskbegierig fragte der Großvater: „Bekommt er schon zu spüren, daß es keine Bequemlichkeit ist, Rekrut zu sein?“ Er

schlurft selber zum Telefon, hörte ihn und redete zweifeln und beinahe ärgerlich in das Gerät hinein. „Prächtig geht es dir, sagst du? Alles schon längst gewohnt?“ Ueber die Rechtschreiberei der Jugend drümmend hängte er den Hörer ein.

Die Mutter dachte oft an den Sohn. Der Staublappen glitt täglich über die Bücherdecken. Einmal zog sie das Gedichtbändchen hervor. Sie las im Stehen nur eine kurze Strophe, denn es drängte die Vormittagsarbeit, und sie freute sich, daß der Junge, der mit ganzer Seele den Forderungen einer harten Zeit hingegeben war, auch für Nachdenkliches einen offenen Sinn hatte. Und wenn sie, mit dem Kohlenkoffer beladen, aus dem Keller kam und rascher atmete, war sie der Kraft in des Sohnes Armen froh, dem stets spielend von der Hand gegangen war, was ihr Mühe kostete. Nachts träumte sie einmal von vieler Mütter Söhne, hörte nicht endenden, gleichmäßigen harten Marschschritt auf der Straße heranziehen. Einer löste sich aus dem Heer. Seine Tritte klopften härter und eiliger auf das Pflaster und näherten sich dem Haus. Nun steht er schon am Tor, träumte sie, jetzt wird er anläuten, und sie erwachte; das gleichmäßige harte Geräusch war nur das klingende Ticken des Weckers gewesen.

Ausdruck tiefster Schönheitssehnsucht

„Japanische Dichtung als Ausdruck japanischen Lebensgefühls“ lautete das Thema eines Vortrages, den der Leiter des Japanisch-deutschen Kulturinstituts, Professor Dr. Donat, auf Einladung der Deutsch-japanischen Gesellschaft in Berlin hielt.

Nicht Spiegel des Lebens wie in der abendländischen Literatur ist die Dichtung in Japan, sondern eher ein Gegensatz zur realen Welt. Aus einer uralten Tradition ist die Pflege der Dichtung im Tenno-Hofe, aber auch im Bürgerum Japans zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Immer weiter verfeinert, stellt diese Dichtung in dem praktischen Alltagsleben eine einzige Domäne der unbefleckten Gefühlswelt dar. In einer strengen Form wird vor allem das einunddreißigsilbige und das siebzehnsilbige Lied zum Gefäß der zartesten Naturimpressionen und Seelenregungen. Diese Gefühlssprache, die wie ein künstlicher Garten inmitten der überfüllten Wälder und derben Natur wirkt, erreicht das Äußerste an Differenziertheit, so daß eine eigentliche Ueberleitung dieser haargarten Gebilde in eine abendländische Sprache nicht mehr möglich ist, sondern nur eine Umkehrung. „Die Gegenwelt zur realen Wirklichkeit“ nannte Professor Donat diese Dichtung, die allem Tragischen, Heroischen, Dramatischen fernsteht und auch im sogenannten No-Drama des 14. Jahrhunderts wesentlich im Aristischen wurzelt. In einem interessanten Abriss entwickelte der Vortragende als einer der feinsten Kenner dieser Materie die geschichtlichen und kulturellen Wandlungen der japanischen Dichtung,

Nach Wochen läutete wirklich die Hausglocke. Als die Mutter die Wohnungstür öffnete und sich über das Treppengeländer hinausbeugte, hörte sie im Erdgeschoß eine Hausglocke rufen: „Was für ein feiner Soloist Sie sind!“ Im ersten Stock sah die Mutter einen fünfjährigen Knirps leuchtenden Augen den Verzicht machen, militärisch zu grüßen, und ein Mädchen sagte: „Beinahe hätte ich Sie nicht erkannt! Die Uniform steht Ihnen recht gut!“ Das schien der junge Mann selber zu wissen, der nun mit langsamen Schritten die Stufen zum nächsten Stockwerk nahm, vor der harrenden Mutter stramm stand und sich an ihrer stolzen Ueberrückung weidete. Der nörgelnde Großvater im Erdgeschoss konnte nicht leugnen, daß er einen stattlichen Enkel habe. Der Freiwillige sah ihn mit hellen Augen an und sagte entschieden: „Ich bin Soldat und gern, Großvater!“ worauf der alte Mann nur noch leise brummelte.

Der junge Soldat schlüpfte aus dem Mantel und zog die schweren Schafstiefel aus. Obwohl er dem Heim nur noch vorübergehend angehörte, war es der Mutter, als sei er nie fortgewesen. Beider Blicke fielen zugleich auf den wieder einmal leeren Kohlenkasten. Ob er auch jetzt noch für mich in den Keller geht, dachte sie. Doch schon sagte er munter: „Da bin ich wohl gerade recht gekommen?“ Sie nickte froh. Auch der Soldat war noch ihr Sohn, und würde es bleiben.

den Einfluß chinesischer Vorbilder aus der Tang-Zeit und die Mitwirkung buddhistischer Motive. Nirgends unmittelbarer Ausdruck des Lebens selbst, um so mehr aber Offenbarung der tiefsten Schönheitssehnsucht des Japaners, das ist seine Dichtung, ob es sich nun um eine Sonette an sein Heimatland Yamato, um die Darstellung eines Kirchwesens oder um einen Ausdruck zarter Erotik handelt.

Dem Thema gemäß erinnerte die Darstellung Professor Donats die Hörer unmittelbar an jene farbige Holzschnittkunst, die im Abendlande längst hoch gemietet wird. Ob von uns der japanische Sprache und Kunst freilich jemals die japanische Dichtung so erfährt werden kann wie eben der Holzschnitt, ist eine Frage. So klang auch diese Schilderung des poetischen Kosmos der Japaner wie aus einer schönen, aber nie ganz erreichbaren Ferne herüber.

Rudolf A. Dietrich.

Rumänische Theaterstage in Heilbronn

13. In Heilbronn fanden rumänische Theaterstage statt. Am ersten Abend wurde die Oper von G. C. Cosmawitz „Marioara“ uraufgeführt, deren Text die ehemalige Königin von Rumänien, Carmen Silba, geschrieben hat. Das Werk, das im Volksmunde grün det, erlang einen großen Erfolg, der vor allem der sorgfältigen Führung, dem Zusammenwirken aller Kräfte und nicht zuletzt den Kostümen zu verdanken war, welche die Staatsoper Buda pest zur Verfügung gestellt hatte. Mit der deutschen Uraufführung der Komödie „Hauptrolle:

der Zufall“, die unter der kräftigen Spielführung von Intendant Schlatteher heraustrat, nahmen die feindlichen Tage dann ihren erfolgreichen Fortgang. Zum Abschluß fand ein Sinfoniekonzert statt, bei dem hauptsächlich Werke junger rumänischer Komponisten aufgeführt wurden.

Neuer Weltkörper entdeckt

13. Von der Trepower Sternwarte ist ein neuer Weltkörper entdeckt worden. Wie von der Sternwarte dazu mitgeteilt wird, beobachtete nach dem Untergang des Planeten Merkur, der am 9. 11. 1943 um 1.34 Uhr MEZ, erfolgte ein Observator der Trepower Arbeitsgemeinschaft einen Transmerkurplaneten, der sich mit harter Neigung seiner Bahn gegen die Ekliptik der Sonne näherte. Der Eintritt in die Sonnenscheibe erfolgte um 1 Uhr 59 Minuten 37 Sekunden MEZ. Bei seinem Eintritt so wie Austritt wurde, wie auch bei den Planeten Merkur und Venus, das bekannte Tropfenphänomen beobachtet. Der Sonnenübergang währte 1 Stunde 59 Minuten 23 Sekunden, so daß der Austritt um 2 Uhr 15 Minuten erfolgte. Nach dem Tropfenphänomen zu urteilen, besitzt der Weltkörper annähernd dieselbe Größe wie unser Heimatplanet. Gleichzeitig mit dem Weltkörper wurde eine große Sonnenflecken gruppe festgestellt.

Es wird angenommen, daß es sich bei dem neuen Planeten um einen aus dem freien Raum kommenden Weltkörper handelt, der auf seiner Bahn in den Anziehungsbereich der Sonne geriet und sich mit stark zunehmender Geschwindigkeit der Sonne nähert, und es ist anzunehmen, daß, wenn der Weltkörper seine Bahn beibehält, in absehbarer Zeit der Einschlag erfolgen wird. Von wissenschaftlicher Seite nimmt man an, daß dieses Ereignis nicht ohne merkliche Einwirkung auf die sonnennahen Planeten bleiben wird. Der Entdecker, Observator R. Genetich, hatte Gelegenheit, den neuen Weltkörper an zwei aufeinander folgenden Abenden zu beobachten.

13. In Ehren der Brüder ihrer Mütter... Dr. Dumresch schreibt in der Deutschen Allgemeinen Zeitung: „Der Deutsche kennt sehr am Besten den Namen seiner Mutter, in einer Zeit, die die Sinne zu weiten gelernt hat, mehr denn je. Sind auch die alten Sippennamen vielfach durch belanglose Bezeichnungen des Bandwerts oder eines sonstigen Merkmal verdrängt, in vielen Familiennamen lebt noch die alte Ueberlieferung fort. Nun gibt es in Deutschland viele Eltern, die ihrer Söhne im jugendlichen Alter herab, Tochter und deren Kinder heranzumachen sehen, Enkel, die keine Namensträger sind. Schon in früheren Zeiten ist gelegentlich in solchen Fällen das Recht gewährt worden, dem Namen des Vaters des Großvaters mütterlicherseits anzunehmen. Der Staat würde manchen Kummer erleiden, wenn er jetzt allgemein in solchen Fällen, wo der Vordere ein Sohn des Vordere, einer Familie und ihres Namens beibehält, auf Antrag das Recht bewilligt, daß die Enkel einen solchen Doppelnamen führen zu Ehren der verstorbenen Brüder ihrer Mütter.“ Nach den neuesten Bestimmungen werden im Krieg nur in besonderen Fällen Namensänderungen durchgeföhrt. Für die Nachkriegszeit erscheinen die Vordere des adienten.

Amtl. Bekanntmachungen

13. Kreis Norden, Betr. Kreisbehörden, Am 17. Nov. 1943 wird die Kreisbehörden a) durch den herkömml. Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Gage, Berum, Blandorf, Wüste; b) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur, den Ortsteilen Ostermoor und Westermoor, den Ortsteilen der Gemeinde Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide und nördlich der Gemeinde Berumbur-Großheide; c) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; d) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; e) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; f) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; g) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; h) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; i) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; j) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; k) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; l) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; m) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; n) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; o) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; p) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; q) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; r) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; s) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; t) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; u) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; v) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; w) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; x) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; y) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; z) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide.

Verordnungen

13. Kreis Norden, Betr. Kreisbehörden, Am 17. Nov. 1943 wird die Kreisbehörden a) durch den herkömml. Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Gage, Berum, Blandorf, Wüste; b) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur, den Ortsteilen Ostermoor und Westermoor, den Ortsteilen der Gemeinde Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide und nördlich der Gemeinde Berumbur-Großheide; c) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; d) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; e) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; f) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; g) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; h) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; i) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; j) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; k) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; l) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; m) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; n) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; o) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; p) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; q) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; r) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; s) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; t) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; u) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; v) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; w) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; x) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; y) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; z) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide.

Verordnungen

13. Kreis Norden, Betr. Kreisbehörden, Am 17. Nov. 1943 wird die Kreisbehörden a) durch den herkömml. Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Gage, Berum, Blandorf, Wüste; b) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur, den Ortsteilen Ostermoor und Westermoor, den Ortsteilen der Gemeinde Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide und nördlich der Gemeinde Berumbur-Großheide; c) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; d) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; e) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; f) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; g) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; h) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; i) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; j) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; k) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; l) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; m) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; n) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; o) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; p) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; q) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; r) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; s) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; t) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; u) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; v) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; w) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; x) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; y) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; z) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide.

Verordnungen

13. Kreis Norden, Betr. Kreisbehörden, Am 17. Nov. 1943 wird die Kreisbehörden a) durch den herkömml. Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Gage, Berum, Blandorf, Wüste; b) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur, den Ortsteilen Ostermoor und Westermoor, den Ortsteilen der Gemeinde Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide und nördlich der Gemeinde Berumbur-Großheide; c) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; d) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; e) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; f) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; g) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; h) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; i) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; j) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; k) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; l) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; m) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; n) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; o) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; p) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; q) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; r) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; s) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; t) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; u) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; v) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; w) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; x) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; y) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide; z) durch den Kreisbehörden Kammern (Kammern) in den Gemeinden Berumbur-Großheide, der Ortsteile der Gemeinde Berumbur-Großheide.

Kohlenklaus-Kontrollen in Hotels

03. Im Interesse der Energieeinsparung ist bereits durch bestimmte Vorschriften...

Beschwingte Musik in Zwischenjahr

Als Zeichen eines ungebrochenen Kulturwillens im fünften Kriegsjahr ist die Einrichtung eines Konzerttrios...

Leer

Wir feiern einen Geburtstag
03. Wenn die Allgemeinheit ein Weigenfest mitfeiert, so liegt dem gewöhnlich ein besonderer Anlaß zugrunde...

So ist's in Leer: das Herz auf dem rechten Fleck!

Kameradschaftsgeist in der Praxis - Blicke in eine Schatzkammer

03. Wenn die Sirene ertönt, Fliegeralarm kündigt, dann begibt sich alles in die Luftschutzkeller oder Bunker...

Wie war es in Hamburg? Viele dortigen Volksgenossen haben Hab und Gut eingebüßt, darunter unzählige Männer...

Gestern hatten wir Gelegenheit, einen Blick in die Sammelstelle in 'Tivoli' zu tun. Wahrhaftig - hier ist aus dem Nichts...

Sollen wir die Fülle der Gesichte aufzählen? Es sei nur gesagt, daß schier reiflos alles vorhanden war, was Frau und Kind an Kleidung, Mäntel, Wäsche, Schuhwerk bedarf...

So schafft ostfriesische Kameradschaft! Heute morgen gingen all' diese Schätze ab nach Hamburg...

Abgaberegulierung für die Weihnachts-Sonderzuteilungen

Ausgabe zusammen mit den Lebensmittelkarten für die 57. Zuteilungsperiode

03. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat jetzt durch Erlass die Einzelheiten über die Ausgabe der bereits bekanntgegebenen Sonderzuteilungen...

Die Ausgabe unterschiedlicher Karten ist notwendig, weil nur die Verbraucher über achtzehn Jahre...

die blaue Nährmittelkarte erhalten, ist ihnen trotzdem die WS-Karte für Normalverbraucher...

Verforgungsberechtigte, die sich in Gemeinschaftsverpflegung befinden, erhalten die Weihnachts-Sonderzuteilung über ihre Gemeinschaftsverpflegungseinrichtung...

Bei der Ausgabe der Sonderzuteilungen sind die Einzelabgabe der WS-Karten abzutrennen. Die 125 Gramm Butter sollen möglichst von dem Kleinvorteiler bezogen werden...

Der Reichsfinanzminister in Bremen

Der Reichsminister der Finanzen, Graf Schwerin von Krosigk, weil heute auf Einladung von Gauleiter Paul Wegener zu einem Besuch des Gaues Wefer-Ems in Bremen...

Professor Groß im Nordseegau

Der Leiter des Rassenpolitischen Amtes in der Reichsleitung der NSDAP, Hauptdienstleiter Professor Dr. W. Groß, weil gegenwärtig im Gau Wefer-Ems...

Rundblick über Ostfriesland

03. Emden. Ins Rad gefahren. Berzählen Sie, das habe ich nicht gewollt, sagte die Frau, aber da war das Unglück geschehen...

03. Norden. Grüne Tore. Norden hat zwar keine alten Stadttore mehr, wenn man von dem schönen schmiedeeisernen Torbogen am Quibergerturm absieht...

03. Moordorf. Von der Plattform gestürzt. Ein junges Mädchen, das den Abendzug von Aurich benutzte und schon vor der Haltestelle Moordorf auf die Plattform hinausgetreten war...

03. Ems. Besonders ausgezeichnet. In Betters Gaststätten fand eine Sitzung statt, in deren Verlauf mehrere Fenster ausgezeichnet wurden...

03. Vensjerfel. Unfall. Ein hiesiger Dreifachmann in engerer verkehrte sich bei Arbeiten an der Maschine die linke Hand schwer...

Großviehmarkt in Leer

03. Zum Viehmarkt am Donnerstag waren wenige auswärtige Käufer amfahrend, was ja aus der Jahreszeit (Einfaltung) zu erklären sein dürfte...

Unter dem Hoheitsadler

Leer. Fährlein 8. Seite 193) Uhr Bakelartgruppe Oberfahrschule. Sonnabend 15 Uhr Jungmädchen 2 und 3. Heim. (Heimabend)...

Was bringt der Rundfunk?

Freitag. Reichsprogramm: 8-8.15: Zum Hören und Gehören. Der Weg zum Duna. 9.30 bis 10: Vom Mennert zum Galopp...

Es wird verdunkelt von 16.30 bis 7.15 Uhr

Italiens Klein-U-Boote vor dem Kaukasus

Geheimnisvolle Waffe als Feind der sowjetischen Schwarzmeer-Schifffahrt

12. 11. Wenn man gerade Glück hat, sieht man sie im Dunst der ersten Frühe oder am verblühenden Abend durch den Hafen schippern: ein kleiner, grauer Turm vor einem kurzen Mast, der sich nur knapp aus einer Fläche hebt. Fast erschrickt man bei der ersten unvorhofften Begegnung. Was ist denn das? Doch dann sieht man schon, daß das treibende Etwas mit einer hellen Kieselspur einen festen Kurs verfolgt und erkennt beim Näbertreten zwei oder drei Mann der Besatzung auf einem kleinen Deck. Das also sind die kleinen U-Boote! Grotesk, sich daneben einen Ozeanriesen vorzustellen, der durch seine imponierende Größe die Blicke wie mit Magneten anzieht. Hier werden sie von der Kleinheit und dem Ausbruch einer lauernden Gefährlichkeit gebannt. Ein schwebendes, kleines Deck mit abgestumpftem Bug hebt sich wie der hässliche Kopf eines Tiefseegeheuers aus der Klut und die sichtbar Torpedoköpfe an den Längsseiten treten wie schreckhafte Glohangen aus den Ausstrichrohren.

Am nächsten Tage dröhnt leise das Rauschen kleiner Wellen aus der blauen Bucht und die helle Bläue des Himmels ist von breiten Wolkenbänken durchstoßen. Schüchtern umgreift der helle Molenarm das Hafenbecken. Noch zeigt der lange Kai die vernarbten Wundränder der Zerstörung, aber er ist wieder instand gesetzt und der Seefahrt nutzbar gemacht. Frachter und Leichter liegen vor Anker und die Winden kreischen. Abwärts an der Mole liegen die kleinen Boote. Der italienische Flottillenchef läßt es sich nicht nehmen, seine Boote vor diesem wichtigen Einsatz zu verabschieden. Leise summen die Maschinen auf und in Kellern laufen sie fast unbemerkt aus dem Hafen heraus. Schon hinter der Sperre laufen sie auseinander, denn jedes Boot operiert in einem eigenen Quadrat. Bald sind die kleinen Schatten hinter der Kimm verschwunden, unsichtbar, wie verflucht, und wir sind allein. Ohne Sicherung — ohne Geleit. Fünf Mann allein auf einem kleinen grauen Boot, das zwei Torpedos feindwärts trägt.

Seit Stunden kämpft das Boot gegen eine starke Brise an, die plötzlich aufkommen ist. Wellen, Wolken und aufgeregte schreiende Mäner sind unsere treuen Gefährten. Wir sind in einen Delfinenschwarm hineingestoßen und die munteren, schwarzglänzenden Gesellen geben uns eine Weile ihr heiteres Geleit. Der Kommandant lächelt mit überlegener Ruhe: „Die Delfine necken uns, aber ein richtiger Torpedoschuss ist hier leicht möglich“, wirft er ein, dann kniet er über seiner Karte, die er vor sich auf dem winzigen Deck ausgebreitet hat und nimmt die Mittagsruhe.

Während sich der Kommandant, der Oberfeuermann und der Funke in die Brückenwache teilen, ist der immer gut gelaunte, immer lächelnde Techniker der treue Wächter der Motoren. Raum länger als eine Minute sieht man ihn untätig sitzen. Immer ist er auf dem Sprung zu Handrädern, Hebeln und Schaltern. Immer gewärtig — immer bereit, die hastenden Maschinen zu betreuen. Daneben ist er noch Bordkoch. Es ist rührend zu sehen, wenn er in hohender Stellung vor seiner kleinen elektrischen Heizplatte sitzt, eine Konservendose öffnet und deren Inhalt in der kleinen Pfanne wärmt. Dann verteilt er die zubereitete Speise auf kleine Zinneller und jongliert sie vorsichtig aus dem Lut auf's Deck. Es ist alles bedrückend eng.

Wir sind getaucht und in Gefahr. Was heißt jetzt Enge, was Bequemlichkeit, auf diesem kleinen Boot. Alles gehört nur dem Kampf: Die Zeit, das Geschehen, der Raum. Jetzt sieht man erst, wie wenig Platz man braucht, wenn es sich

um Entscheidungen dreht. Was macht, wenn man nur in gebärdeter Haltung von einem zum anderen Ende kriechen kann. Platz hat der Kommandant am Schrohr, Platz ist für die Hebel zum vernichtenden Schuss und Platz zum Aufrechtstehen hat der Oberfeuermann, der das Tauden und Fluten überwacht und gespannt auf das Tiefenmanometer starrt. Das Wetter meint es schlecht und hat sich unbarmherzig ver-

44 Meter tief im gewachsenen Fels

Alle Bergwerksstollen werden Luftschtzbunker / 25000 finden Unterkunft

13. Der anglo-amerikanische Luftterror läßt die Bevölkerung des Ruhrgebiets sich nach Deckungen umsehen, die auch den heftigsten Bombenangriffen standhalten können. Der bergmännische Intuition wies die Ruhrländer dabei auf die Nutzung schon vorhandener und den Bau neuer Stollen hin. So sind in den letzten Monaten an verschiedenen Stellen alte, meist seit Jahrzehnten ungenutzte Zechnstollen, die sich durchweg tadellos gehalten haben, geöffnet und für den Luftschutz hergerichtet worden.

Das größte bergmännische Luftschutzprojekt nahm eine Zeche auf Essen er Gebiet in Angriff. Die Betriebsführung, die den Plan entwickelte und mit beispielhafter Energie verfolgte, fand dabei die verständnisvolle Unterstützung der Bergbehörde und der öffentlichen Luftschutzleitung. Seit Wochen finden schon Tausende in diesen alten Stollen Schutz, und nach Abschluß des Projektes können hier nicht weniger als 25000 Menschen Sicherheit gegen jeden Bombenangriff finden.

Auf der betreffenden Zeche wurde vor langer Zeit Rajeneisenstein gewonnen. Dieser heimische Erzbergbau kam durch die Entfaltung des Welthandels, der den rührländischen Hütten hochprozentige ausländische Erze zuführte, zum Erliegen. So gerieten die alten Stollen in Vergessenheit, und nur in den Grubenkarten wurde die Erinnerung daran festgehalten. Als nun der feindliche Luftterror immer heftigere

Formen annahm, entsann man sich der alten Stollen. Der Betriebsführer der Zeche ließ die Stollenvermauerung öffnen, und es stellte sich heraus, daß die Grubenbaue bis auf geringfügige Einbrüche tadellos erhalten waren. Seitdem ist von den Bergmännern unermüdlich gearbeitet worden, um die Streden und Stollen aufzuräumen und sie, soweit erforderlich, neu zu verbauen, enge Profile zu erweitern, Sitzgelegenheiten, Beleuchtungsanlagen, Abtritte und Zugangsstollen anzulegen. Um schon vorher einen Teil des Stollens benutzen zu können, baute man Treppentufen in den schräg liegenden Schornstein der alten Wetterführung ein, durch den man nun über 174 Stufen vom Tage aus einsteigen konnte. Das war selbstverständlich nur ein Notbehelf. Die örtliche Luftschutzleitung beteiligte sich mit dem Stadtbauamt an dem Unternehmen und nahm die Schaffung einer Reihe von Eingängen in Angriff, auf das gesamte Einzugsgebiet des alten Grubenbaues verstreut, der Bevölkerung bequemer und gesicherter Zugang vermitteln.

Bierundvierzig Meter tief führen die Stufen nun in den gewachsenen Fels hinein, und dort darf man mit Recht das Gefühl absoluter Sicherheit haben. Ueberhaupt entspricht dieser Großbunker allen Anforderungen. Die natürliche Wetterführung bringt ständig Frischluft in den unterirdischen Bereich. Durch entsprechende Drosselung wird dabei verhindert,

daß Zugluft entsteht. Die Gebirgswände wirken im Sommer als Kälte- und im Winter als Wärmepelcher; es herrscht hier im Durchschnitt eine Temperatur von 18 bis 19 Grad. Im Winter kann die einfallende Luft aber noch künstlich erwärmt werden, und zwar durch Kohröhlungen, die mit Abdämpfen der Zeche beheizt werden. Ferner erhält dieses Stollenstystem, das nach seinem endgültigen Ausbau zwölf Kilometer lang sein wird, noch eine geräumige Sanitätsstelle.

Die gleiche Zeche hat in eine mächtige Berghalde Stoffen getrieben, die außer der eigenen Gefolgschaft mehrere tausend Menschen aufnehmen können. Diese Stollen, die ohne große Treppen zu erreichen sind, sind jedoch vornehmlich solchen vorbehalten, denen das Treppensteigen lauer ist, also alten Leuten und gebrechlichen Personen. Auch diese Stollen sind unbedingt bombensicher, da die Halde eine Deckung von rund 28 Meter ausweist.

Ziegenhirt wird Generalstabsarzt

14. Vor kurzem feierte der in Klagenfurt lebende Generalstabsarzt Dr. Hans Richter das 50jährige Militärjubiläum. Aus diesem Anlaß sandte der Führer dem Jubilar ein herzliches Glückwunschtelegramm. Dr. Hans Richters Lebensweg ist wert, kurz aufgezählt zu werden. Er wurde am 2. Oktober 1865 als Sohn eines Tagelöhners in Wagstadt/Ostfriesland geboren. Als Ziegenhirte und Regelliebhaber verdiente sich der Knabe Hans Richter das Schulgeld zum entbehrungsreichen Besuch des Gymnasiums in Troppau. Nach der Reifeprüfung wanderte er zu Fuß in die Steiermark und suchte den von ihm hochverehrten Dichter Peter Rosegger in Grieslach auf. Durch dessen Vermittlung wurde er Praktikant an der Pragerischen Lehr- und Erziehungsanstalt und kam 1885 als Lehrer in Rosegger's Haus. Nach dem ersten medizinischen Hochschulstudium studierte Richter als Militärstabsarzt an der Wiener Universität, wo er auch zum Dr. med. promovierte. Als Militärarzt erreichte er, in Krieg und Frieden immer wieder bewährt, mit höchsten Auszeichnungen geehrt, den obersten Dienstrang seines Standes: er wurde Generalstabsarzt der ehemaligen österreichisch-ungarischen Armee. Dr. Hans Richter ist durch seine medizinischen Vorträge, die in einer Auflage von 500 000 Stück erschienen sind, besonders bekannt geworden.

15. Totgeglaubte sahen sich wieder. Zwei Brüder, die sich 35 Jahre lang nicht gesehen hatten, trafen sich in ihrer Heimatstadt Schaffhausen wieder. Beide Brüder waren Weltkriegsteilnehmer. Durch eine Verwechslung nahm der eine vom andern an, daß er gefallen sei. Von einem Mädchen aus Schaffhausen, das den Sohn eines der Brüder kennengelernt hatte, erhielten die beiden Brüder Nachricht von einander.

16. Zur Silberhochzeit aus England zurück. Eine freudige Ueberraschung erlebte ein Ehepaar aus Gage. Am Tage, an dem es seine Silberhochzeit feierte, kehrte der einzige Sohn aus englischer Kriegsgefangenschaft zurück.

17. 18 000 Bündelholzschachteln gesammelt. Der 75jährige Aufbacher Anton Kraußschneider aus Mühlhain bei Jolau ist ein leidenschaftlicher Sammler von Bündelholzschachteln und Tabakstücken. In 37 Jahren hat er sich eine stattliche Sammlung von über 18 000 Bündelholzschachteln aneignen können. Nach Staaten geordnet, trägt jede Schachtel den Vermerk, wann und von wem er sie bekommen hat.

18. Der Sandhausen als Retter. Immer wieder wird gewarnt, Kleintiere allein an offenstehende Fenster zu lassen, da dadurch schon viel Unglück geschehen ist. In Burg hatte eine Mutter ihr vier Jahre altes Kindchen für einen Augenblick unbeaufsichtigt an offenes Fenster gelassen. Beim Ueberbeugen fiel das Kind aus dem Fenster des zweiten Stockes — und direkt auf einen im Hofe liegenden Berg Luftdruckhand. Dem Kind geschah nichts weiter, aber nicht immer geht es so gut ab.

Kaltblütig erwartet der Grenadier den Panzer



Mit der Tellermine in der Hand wartet der Grenadier in der Deckung eines Granatrichters. Kaltblütig beobachtet er den nahenden Sowjetpanzer, um sich im geeigneten Augenblick an ihn heranzuarbeiten und die Tellermine anzubringen. (PK-Aufnahme: Kriegsberichtler Niquille, Atl.)

Feinz Storm rettet den Suez-Kanal

ROMAN VON ALEXANDER THAYER

12) „Käse ist gefährlich, Sir“, entgegnete Berker. „Man überlebt sich zu leicht daran. Ich liebe keine Geschäfte, bei denen beim jüngsten Gericht bezahlt wird.“

„Ich biete hundert Pfund für jede Whistylasche, die Sie in diesen drei Tagen nicht leer trinken.“

„Und wieviel Pfund für die Flaschen, die ich möglicherweise überhaupt nicht mehr trinken werde?“

„Runden wir ab! Ich biete fünftausend Pfund.“

„Ich höre immer fünftausend Pfund, Sir?“ sagte Berker gelassen.

„Ich erhöhe auf sechstausend. Mein letztes Wort.“

„Sie verstehen Ihr Pferd zu reiten, Mr. Berker.“ warf Jajna mit einem Ton von Anerkennung ein.

„Es scheint so“, lachte Raffins trocken. „Ich glaube, Mr. Berker trinkt lieber den salzigen Bitter-See aus, bevor er zugibt, daß der Mann das Pferd reitet und nicht das Pferd den Mann.“

„Ich zahl kein Pfund mehr, Mr. Berker. Sie können jetzt gehen. Meinnetwegen zum englischen Konsul. Vergessen Sie nicht, ihm zu erzählen, wieviele Flaschen Whisky Sie heute schon hinter die Binde gegossen haben.“

„Noch ein Wort, Sir“, lenkte der Maschinist ein. „Die Sache ist trotzdem noch undurchsichtig wie Milchglas. Ich liebe kein Milchglas. Ein Dampfer von 14 000 Tonnen ist kein Paddelboot auf der Themse. Er wird den Damm durchschneiden und stecken bleiben wie das Weis in einem alten Käse. Dafür würde die Suezkanalgesellschaft besonderes Interesse haben.“

Eine leise Drohung lag in den Worten Berkers. Jajna sah ihn mit einem brennenden Blick an. „Wir haben Sacke bereit, um solche Leute wie Sie in den Suez-Kanal zu befördern. Ohne jede Kanalgebühr.“

„Sehr gut, dann klingeln Sie nur Ihren Dienern, die ja wohl in solchen Beförderungen geschäftig sind“, erwiderte Berker. „Er lehnte sich scheinbar ruhig in dem schweren Sessel zurück. Aber ganz wohl war ihm nicht zumute.“

„Sie sind eine erstklassige Erscheinung“, lächelte Raffins anerkennend. „Beenden wir den

Streit. Ich hoffe, daß Mr. Jajna in Ihnen den rechten Mann gefunden hat.“

„Stimmt, Mr. Raffins.“ Berker besah seine Fingerringel, die alles andere als gepflegt waren. „Ich bin überzeugt davon, daß Sie mir die sechstausend Pfund bewilligen werden. Ich habe keine Eile. Vielleicht werde ich mir dann die Sache beschlafen. Sie zahlen natürlich die Hälfte voraus in die Hand.“

„Sagen wir ein Drittel“, widersprach Raffins.

„So? Und wenn das Rücken aus dem Ei gestochen ist, wenn ganz Europa die Augen aufreißt, dann kann ich Sie beim ägyptischen Salzamt verklagen? Nein, Mr. Raffins. Die Hälfte im voraus, die Hälfte nachher. Sonst werde ich Ihnen etwas hüten! Für einen Hammer Schlag zahlen Sie nicht sechstausend Pfund. Wahrscheinlich fliegt der Suezkanal dabei auf.“

„Sie könnten mit Käsekraten Geld verdienen“, spottete Raffins. „Sagen wir es also genau: Sie haben acht Millionen Kilogramm Sprengladung in die Luft fliegen zu lassen.“

„Allerhand“, meinte Berker. „Wie denken Sie eigentlich über meine Rettung, die mich begreiflicherweise etwas interessiert.“

„Zeitbindung natürlich“, erklärte Raffins und zeichnete eine Skizze auf ein Blatt Papier. „Sehen Sie... hier liegen die Schätze der Sprengpatrone. Erst ein kleines Feuerchen und alles andere geht dann von selbst. Sie brauchen bloß auszufeuern.“

„Auszufeuern! Haha! Eine glänzende Idee. Wieviel Zeit habe ich dazu?“

„Mindestens zehn Minuten.“

„Zehn Minuten? Da bin ich gerade einen Kilometer weit entfernt“, rechnete Berker nach. „Nicht ganz, ich muß ja vom Käterschiff ins Wasser springen und durch den Kanal schwimmen. Wenn mich der Sog nicht mit in das Loch reißt.“

„Wir können die Sprengzündung auch auf längere Zeit einstellen“, beruhigte Raffins ihn.

„Oh! Sicherlich! Man versteht es auch in London, jede Schweinerei auf englische Pfund zu reimen. Auf Sprengpatronen verleihe ich mich, Sir. Leider! Wir haben im Kriege genug eigene Schiffe sprengen müssen, um sie nicht in die Hände der Deutschen fallen zu lassen. Damit können Sie mich nicht hineinlegen. Ihr sauberer Dampfer wird zerblauen werden, Mr. Raffins. Aber das Geschäft gefällt mir. Ich bin einverstanden. Es ist wenigstens einmal eine Abwechslung. Immer nur Schiffe wegen

der Versicherung zu versenken, wird nachgerade langweilig. Wo soll ich bis dahin bleiben?“

„Ich bitte Sie, mein Gast zu sein“, sagte Jajna. „Ich werde dafür sorgen, daß Sie sich inzwischen nicht langweilen.“

Berker zuckte die Achseln. „Ihre Gastzimmer haben einen Nachteil. Die Türen in Ihrem schönen Hause pflegen nicht von innen aufzugehen.“

„Sie können sich dafür von Ihrem Anteil eine Pflanzung kaufen“, warf Raffins spöttisch ein. „Dann können Sie an die Luft gehen, so viel Sie wollen. Mr. Jajna handelt nur in Ihrem eigenen Interesse. Port Said ist ein heißer Boden, wenn man so etwas vor hat wie Sie.“

„Also gut“, der Maschinist zündete sich eine Zigarette an, die er zerknittert aus seiner Rocktasche zog. „Sorgen Sie nur dafür, daß nicht zu viele Leute um die Sache wissen. Den technischen Kram besorge ich schon allein. Die Hälfte also in Hundert-Pfundnoten, bevor ich aufs Schiff gehe.“

Jajna winkte seinem Diener, Berker auf sein Zimmer zu begleiten. Der Maschinist schob die Hände in die Hosentaschen, blickte Raffins vertraulich zu und schritt langsam hinaus.

Neues Kapitel

Wenn das Zelt Sturms aus mit einem doppelten Dach versehen war, durch das die Luft streichen konnte, so litt er doch stark unter der Hitze. Die Messinggriffe der Messgeräte verbrannten seine Hände, die Berührung der Metallteile verursachte brennende Schmerzen. Er fühlte Tag und Nacht seinen Schweiß verströmen und empfand, wie er schwächer wurde.

In der Nähe des Zeltes stand ein Kilometerstein, unbeweglich drohend am Rande des Suezkanals, fast ohne Schatten zur Mittagszeit. Rings um das Kanalbett war der glühende Halbkreis der Wüste, ein Glutofen bei Tag, eine mondgleisende Dünenlandschaft bei Nacht. Dieses Nichts um ihn herum würde in seiner Vorstellung zu einem quälenden Gedanken, dem er nicht entfliehen konnte.

Sturm nahm seinen Zeichenstock zur Hand und überlag noch einmal das Profil, das er gestern gezeichnet hatte. Er war von seiner Arbeit befriedigt. Sechs Stellen hatte er bereits gefunden, an denen die Betonverstärkungen der Kanalabführung geborsten waren. Keine aber war so gefährdet wie die letzte, hier beim Kilometerstein 136; wo die Dünenränder der Wüste niedriger waren als das Kanalbett, Hoffman und Sie würden mit seiner Arbeit zufrieden

sein. Storm sah schon im Geiste das Arbeiterheer, das unter seiner Leitung die schadhafte Dämme ausbessern würde.

Da teilte sich das Moskitoheer des Vorhanges, eine braune Hand zog den Stoff beiseite.

„Das Frühstück, Herr!“ sagte die wohlklingende Stimme Anshas.

Das braune Mädchen stellte das Tablett auf den Klappstuhl, der neben dem Zeltbett Storms stand und goß mit ihren schmalen, feingliedrigen Fingern das schwarze, köstlich duftende Getränk in die Schale.

„Wann werden wir die Zelte abbrehen?“ fragte sie. „Nehmen wir nach Norden zum Bitter-See oder nach dem Süden?“

„Ich weiß es noch nicht. Ich habe Botchaft nach Kairo geschickt. Ich erwarte heute den Besuch des Chefs.“

„Er ist kein guter Mann“, Ansha sah nachdenklich vor sich hin. „Er hat böse Augen, kalt wie Stein. Ich habe Sehnsucht nach den Palmenwäldern des Nordens. Dort gibt es Schatten.“

„Ich möchte im Schatten tanzen.“ Ihr Fuß schlüpfte aus dem kleinen Pantoffel, sie prüfte den Boden im Zelte.

„Hier ist ja zu wenig Platz dazu.“ schmolte sie vorwurfsvoll. „Du willst mich nie mehr tanzen sehen.“

„Doch, doch“, tröstete er. „Du weißt, wie sehr ich jetzt zu arbeiten habe. All diese Zeichnungen entstanden in zwei Wochen.“ Er deutete auf das Brett, auf dem einige Blätter zusammengeklappt lagen.

Ansha kam näher an ihn heran.

„Es gefällt dir wohl hier am Kanal?“ Ihre Lippen schürzten sich geringeltig. „Hier ist es öde, keine Blütenpieler, keine Gefährtinnen, nur Sand und Wüste und dieser Kanal, dessen Klammern die Augen töten.“ Plötzlich hauchte sie, wie nach Hilfe suchend, nach seiner Hand und suchte einen Ruf darauf zu drücken.

Nachschicht entzog Storm ihr die Hand.

„Du wirst immer ein törichtes Kind bleiben, Ansha.“

Sie lachte und beugte sich vor, um ihm in die Augen zu sehen. Dann schlangelte sie sich behende um ihn herum, so daß sie dicht neben ihm war und beugte den Kopf neben dem seinen über die Zeichnung. Rasch fuhr sie über das Papier, so daß eine zarte rote Spur ihrer hennagefärbten Fingerringel auf der Zeichnung blieb.

(Fortsetzung folgt.)